

Kernfach Latein

Thema: Ist Philosophie überflüssig?

Verlieren ohne Verlust

Seneca denkt darüber nach, was einen Weisen ausmacht. Besonders interessiert ihn, wie dieser mit erlittenem Unrecht umgeht.

Omnis iniuria deminutio eius est, in quem incurrit¹.

¹ **incurrere ... in** *m. Akk.* jemanden treffen

² **credere** *hier*: überlassen

³ **in solido** in Sicherheit

⁴ **fortuitis non indigere** ohne Zufälligkeiten auskommen

⁵ **in summum perducta** (*Pl. n.*) Dinge, die vollkommen sind

⁶ **incrementi locus** Raum für Wachstum

⁷ *Ergänze: id, quod*

⁸ *Ergänze: fortuna* dat ... detrahit

⁹ *Ergänze: Virtus libera est*

¹⁰ **adversus** *m. Akk.* in Richtung auf

¹¹ **apparatus** (Pl.) **terribilium** Vorbereitungen schrecklicher Dinge

¹² *Ergänze: sapiens tenet ... mutat*

¹³ **ex vultu** ~ in vultu

¹⁴ **dura ... secunda** (*Nom. Pl. n.*)

Kernfach Latein

Thema: Ist Philosophie überflüssig?

[REDACTED] [REDACTED] [REDACTED]
[REDACTED] [REDACTED] [REDACTED]
[REDACTED]

18 [REDACTED] iniuria sapienti non
potest fieri.

Seneca gibt nun ein Beispiel. Die griechische Stadt Megara, in der der stoische Philosoph Stilbon lebte, wurde erobert und geplündert. Auf seinem Thron sitzend, ließ der siegreiche König den berühmten Philosophen daraufhin zu sich kommen:

Ab hoc¹⁷ Stilbon philosophus [REDACTED]

[REDACTED]
[REDACTED] [REDACTED] [REDACTED]
[REDACTED] [REDACTED]
[REDACTED] [REDACTED] [REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]

[REDACTED] sed indemnem esse testatus est²¹.

Umfang des lateinischen Textes: 208 Wörter

¹⁵ **perire sensurus sit** er könnte als Verlust empfinden

¹⁶ *Ergänze und ordne: Sapiens enim in possessione unius rei est: virtutis.*

¹⁷ **ab hoc** (Gemeint ist der König.)

¹⁸ **in praedam cedere** geplündert werden

¹⁹ **ipsum** (Gemeint ist Stilbon.)

²⁰ **victor** hier Adjektiv: siegreich

²¹ **testari** hier: beweisen

Kernfach Latein
Thema: Ist Philosophie überflüssig?

I. Übersetzen Sie den Text in angemessenes Deutsch.

II. Lösen Sie die folgenden Aufgaben.

1.
 - a. Bestimmen Sie die Form und benennen Sie die Funktion des Kasus: *eius* (Z. 1). 15%
 - b. Bestimmen Sie die Form und benennen Sie die Funktion des Modus: *perdidisset* (Z. 21).
 - c. Benennen und erklären Sie die Konstruktion: *urbe capta* (Z. 25).

2. Untersuchen Sie, welchen Wert Seneca im vorliegenden Text der Philosophie beimisst. 25%

3. Wählen Sie aus dem Text zwei verschiedene Stilmittel aus. Benennen Sie sie und erläutern Sie ihre Wirkung an der jeweiligen Textstelle. 15%

4. Der Philosoph Arthur Schopenhauer (1788 – 1860) schreibt Folgendes über Besitz und Verlust: 25%
 - 1 [...] ich meyne, wir sollten Das, was wir besitzen, bisweilen so
 - anzusehn uns bemühen, wie es uns vorschweben würde,
 - 3 nachdem wir es verloren hätten; und zwar Jedes, was es auch
 - sei: Eigenthum, Gesundheit, Freunde, Geliebte, Weib, Kind, Pferd
 - 5 und Hund: denn meistens belehrt erst der Verlust uns über den
 - Werth der Dinge. [...]

- Vergleichen Sie diese Position mit der Senecas.

5. Die Nachwelt hat Seneca stark kritisiert. Er wurde, wie es in einer Biografie heißt, „als Heuchler und unbedeutender Amateurphilosoph“ angesehen. Erläutern Sie, wie dieser Eindruck entstehen konnte, und beziehen Sie Stellung. 20%

Kernfach Latein
Thema: Ist Philosophie überflüssig?

ERLÄUTERUNGEN

I. Angaben zu den Texten und zu den Hilfsmitteln

Textstellen:

Aufgabe I:

De constantia sapientis 5, 4-7a. (208 Wörter). Die Auslassung in Z. 16 erfolgt aus Gründen des Umfangs und betrifft keine inhaltlich zentrale Stelle.

Quelle: *L. Annaei Senecae Dialogorum Libri Duodecim*, ed. L. D. Reynolds, Oxford 1977, S. 22 f. Die Interpunktion wurde z. T. verändert.

Aufgabe II 4:

Schopenhauer, Arthur: Aphorismen zur Lebensweisheit V 14.

Quelle: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/aphorismen-4996/7>

Aufgabe II 5:

Alenius, Marianne: Døden og venskabet. En studie i Senecas breve, Kopenhagen 1974.

Quelle: Sørensen, Villy: Seneca. Ein Humanist an Neros Hof, München 1984, S. 290.

Hilfsmittel:

lateinisch-deutsches Schulwörterbuch mit Formentabellen und Rechtschreibwörterbuch

II. Erwartungshorizont

Übersetzung

Kompetenzen	AB
B I-VI / D I-IV	III
Die Übersetzung soll nach Maßgabe der ‚Richtigkeit‘ und ‚Angemessenheit‘ unter Berücksichtigung der Vorgabe der EPA (2005), S. 15 ff., und im Sinne der Fachanforderungen Latein (2015), S. 72-73, erfolgen. Formulierungen, die stilistisch besonders gut gelungen sind oder den Textsinn besonders klar wiedergeben, werden maßvoll honoriert.	

Kernfach Latein
Thema: Ist Philosophie überflüssig?

Aufgabenteil

Es kann eine Gesamtpunktzahl von 60 Bewertungseinheiten (BE) erreicht werden. Sie verteilen sich folgendermaßen auf die Aufgaben:

Aufgabe	1	2	3	4	5
BE	9	15	9	15	12
Anteil	15 %	25 %	15 %	25 %	20 %

Aufgabe 1

Kompetenzen	AB	BE
A VI / v.a. D III	I-II	9
Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn die Bestimmungen vollständig und richtig sind sowie die Erklärung korrekt, umfassend und unter Verwendung der genannten oder vergleichbarer Fachbegriffe erfolgt.		

- a) *eius*: Gen. Sg. m. von *is* / Gen. obiectivus 2 BE
 b) *perdidisset*: 3. Sg. Konj. Plqpf. Aktiv von *perdere* / indirekte Frage 3 BE
 c) *urbe capta*: Abl. abs. / Substantiv (Abl. Sg. f.) mit PPP (KNG-kongruent / vorzeitig); Sinnrichtung: konzessiv 4 BE

Aufgabe 2

Kompetenzen	AB	BE
C III / C VII / v.a. D III	II	15
Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn vier der unter den Ergebnissen genannten oder vergleichbare Gedanken differenziert oder mehr als vier knapp dargestellt werden.		
Die Zuweisung der BE ist dabei auch abhängig vom Abstraktionsniveau, der sprachlichen Klarheit und der argumentativen Qualität der Antwort. Die Antwort muss in einer angemessenen Struktur erfolgen, die in ein Fazit mündet.		

Kernfach Latein

Thema: Ist Philosophie überflüssig?

Ergebnisse:

- Auf den ersten Blick scheint es fast so, als messe Seneca der Philosophie keinen Wert bei; denn der Begriff *philosophia* wird nirgends ausdrücklich erwähnt. Immerhin ist einmal vom *philosophus* (Z. 20) die Rede und mehrmals vom *sapiens* (Z. 4.18), der ja dem *sophos* entspricht.
- Am Weisen zeigt sich, dass die Philosophie eine besondere und wertvolle innere (Z. 4: *in se*) Konstitution bewirkt: die *virtus* (Z. 6.9.15). Das Wertvolle an ihr (Z. 5: *bona*) ist die doppelte Autarkie: Der Weise braucht nur die *virtus*, um zufrieden zu sein (Z. 5: *contentus*); auch sie selbst ist bedürfnislos (Z. 6: *fortuitis non indiget*, Z. 9: *libera*).
- Die einmal erworbene innere Konstitution ist fest im Weisen verankert und steht nicht mehr zur Disposition (Z. 15: *ex qua depelli numquam potest*).
- Dass der Weise sich ganz auf seine *virtus* verlassen kann, hat Folgen: Das unberechenbare Schicksal (Z. 5.8: *fortuna* / Z. 10: *casūs*) kann ihm nichts anhaben; er bleibt von Schicksal unberührt (Z. 10: *immota, inconcussa*) und kann ihm aufrecht entgentreten (Z. 12: *rectos oculos tenet*). Es herrscht die sprichwörtliche „stoische Ruhe“ (Ataraxia). Diese Unerschütterlichkeit zeigt auch Stilbon (Z. 26: *invictum*): Er konnte, ohne zu klagen, starke Verluste hinnehmen und gedemütigt vor den siegreichen König geführt werden.
- Die Philosophie führt den Weisen dahin, dass er alles, was er besitzt, nur zum Schein besitzt. Äußerliche Dinge sind für ihn irrelevant: Sie sind Adiaphora. Der Weise besitzt nur eines wirklich: die *virtus* (Z. 14 f.). Deshalb konnte Stilbon auf die Frage, was er verloren habe, antworten: *Nihil* (Z. 21 / vgl. Z. 8: *nihil eripit* / Z. 14: *nihil perdet*). Die Philosophie verändert also nicht nur das Verhältnis zu scheinbaren Übeln, sondern auch zu scheinbaren Gütern: Ein echter Schaden (Z. 2: *detrimeto*) entsteht bei „Verlusten“ nicht (Z. 26: *indemnem*).
- Die Unmöglichkeit, dass der Weise geschädigt wird, lässt Seneca sogar sagen, dass dieser kein Unrecht (Z. 1.17.18: *iniuria*) erfahren und erleiden könne. Das klingt nach Glückseligkeit (Eudaimonia).
- Die Selbstgenügsamkeit und Unerschütterlichkeit des Weisen verändert seine Umwelt. Stilbon verwandelt durch seine stoische Haltung den Sieg des triumphierenden Feindes fast schon in eine Niederlage (Z. 25: *victoriam illi excussit*). Auch in dieser erzieherischen Wirkung des Weisen auf die Welt erblickt Seneca einen Wert der Philosophie.

Fazit:

- Philosophie im Sinne Senecas verwandelt den Menschen vollständig: Alle Werte erweisen sich als wertlos; nur einer hat Bestand: die innere Festigkeit. Der Wert der Philosophie liegt also in ihrer Abhärtung (Z. 10: *indurata*) des Menschen, die ihn geradezu übermenschlich erscheinen lässt; doch eigentlich findet der Mensch dadurch zu sich selbst.

Kernfach Latein
Thema: Ist Philosophie überflüssig?

Aufgabe 3

Kompetenzen	AB	BE
C V / C VII / v.a. D II	II	9
Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn die zwei genannten oder andere Stilmittel zutreffend benannt sowie differenziert dargestellt und interpretiert werden. Die Zuweisung der BE ist auch abhängig vom Abstraktionsniveau, der sprachlichen Klarheit und der argumentativen Qualität der Antwort.		

- Alliteration: *inviolabilis, immota, inconcussa* (Z. 10)

Der Leser stutzt, weil nicht wie gewöhnlich jedes Wort anders klingt, sondern eine Reihe von Wörtern mit demselben Laut beginnt. Der Gleichklang bewirkt, dass die drei Wörter zusammenrücken und als Einheit wahrgenommen werden. Mit dieser formal festen Einheit bildet Seneca die Festigkeit des Charakters ab, die der Weise durch die Philosophie erwirbt. Die Silbe „in-“ drückt passenderweise Abwehr aus.

- Polysyndeton: *Atqui et ... et ... et ... et ... rogitabat.* (Z. 21-25)

Die Textstelle fällt auf, weil jedes der vier Elemente durch ein „et“ eingeleitet wird; das ist in dieser Fülle ungewöhnlich. Dass alle Elemente verbunden sind, bewirkt, dass dem Leser alles in Ruhe begegnet: Jeder Bestandteil der Aufzählung erhält Raum und gewinnt dadurch an Gewicht. Zugleich wirkt die Aufzählung insgesamt länger. Genau das passt zum Inhalt des Textes: Seneca beschreibt die unendliche Leidensfähigkeit des Philosophen Stilbon, der eine Katastrophe nach der anderen stoisch erträgt.

Aufgabe 4

Kompetenzen	AB	BE
C VII / C XI / v.a. D III	II-III	15
Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn vier der unter den Ergebnissen genannten oder vergleichbare Gedanken differenziert oder mehr als vier knapp dargestellt werden. Die Zuweisung der BE ist dabei auch abhängig vom Abstraktionsniveau, der sprachlichen Klarheit und der argumentativen Qualität der Antwort. Die Antwort muss in einer angemessenen Struktur erfolgen, die mit einer Einleitung beginnt und in ein Fazit mündet.		

Kernfach Latein

Thema: Ist Philosophie überflüssig?

Einleitung:

- Seneca und Schopenhauer behandeln eine grundsätzliche Frage des menschlichen Daseins: Sie nehmen Stellung zum Verhältnis des Menschen zu seiner engsten Umwelt, aber auch zum Verhältnis des Menschen zu sich selbst.

Ergebnisse:

- Seneca geht bei seiner Darstellung vom Ideal des stoischen Weisen (z. B. Z. 4) aus und formuliert eine sehr weitreichende Vorstellung. Schopenhauer setzt weniger anspruchsvoll an (Z. 1: „bisweilen“) und spricht vom normalen Menschen (z. B. Z. 1: „wir“).
- Es geht beiden um eine Veränderung des Menschen: Seneca macht dies daran deutlich, dass er den Weisen als leuchtendes Vorbild setzt, Schopenhauer durch den Appell „wir sollten“ (Z. 1).
- Den Schlüssel für eine erfolgreiche Veränderung sehen beide in einer Veränderung der inneren Einstellung des Menschen (Seneca, Z. 4: *in se* / Schopenhauer, Z. 2-3).
- Schopenhauer geht in seinem Text – wie Seneca v. a. in Z. 21 bis 25 – auf konkrete Beispiele für Besitztümer ein. Beide erwähnen das Hab und Gut (Seneca, Z. 22: *patrimonium* / Schopenhauer, Z. 4: „Eigenthum“) und Kinder (Seneca, Z. 22: *filias* / Schopenhauer, Z. 4: „Kind“); die übrigen Aspekte stimmen zwar nicht überein, immerhin aber ähneln sich folgende Aspekte: Körper (Seneca, Z. 3: *corporis*) und „Gesundheit“ (Schopenhauer, Z. 4). Seneca und Schopenhauer betrachten Menschen und menschliche Beziehungen offenbar als Besitz (Seneca, Z. 20 ff. / Schopenhauer, Z. 1).
- Seneca betont, dass die Menschen und Dinge um uns herum im Grunde weniger wichtig sind; der einzige wertvolle Besitz sei die *virtus* (z. B. Z. 14 f.). Schopenhauer sieht das anders; er zweifelt nicht daran, dass auch Mitmenschen, Tiere und Gegenstände wertvoll sind (Z. 6: „Werth der Dinge“), und möchte sogar, dass wir uns dieser Werte immer wieder bewusst werden.
- Seneca entwickelt in seinem Text die Vorstellung, der Mensch müsse frei davon sein, Verluste zu empfinden (z. B. Z. 14: *perire sensurus sit*), Schopenhauer setzt aber gerade auf dieses Gefühl (Z. 5 f.); er möchte es sogar antizipieren (Z. 1-3).

Fazit:

- Die Positionen Senecas und Schopenhauers unterscheiden sich im Anspruch an die Menschen, in der Wertschätzung der Güter und in der Zielsetzung. Wahrscheinlich wird der Philosoph Schopenhauer auch weitere und höhere

Kernfach Latein
Thema: Ist Philosophie überflüssig?

Ziele für den Menschen vertreten, er erkennt aber im vorliegenden Text etwas Einfaches an, die Verzahnung des Menschen mit seiner Umwelt, und misst ihr einen Wert bei.

Aufgabe 5

Kompetenzen	AB	BE
C X (12) / C XIII / v.a. D IV	II-III	12
Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn fünf der unter den Ergebnissen genannten oder vergleichbare Gedanken differenziert oder mehr als fünf knapp dargestellt werden. Dabei müssen beide Vorwürfe („Heuchler“ und „Amateurphilosoph“) thematisiert werden. Die Zuweisung der BE ist dabei auch abhängig vom Abstraktionsniveau, der sprachlichen Klarheit und der argumentativen Qualität der Antwort. Die Antwort muss in einer angemessenen Struktur erfolgen, die mit einer Einleitung beginnt und in ein Fazit mündet.		

Einleitung:

- Seneca ist eine Gestalt, bei der es nicht überrascht, dass es zu unterschiedlichen Deutungen seines Lebens kommt: Die Spannungen zwischen seiner historisch fassbaren „objektiven“ Biographie und seinen „subjektiven“ Schriften bieten dazu Gelegenheit.

Ergebnisse:

HEUCHLER

- Als Heuchler konnte Seneca erscheinen, weil er sich einerseits im Sinne der Stoa gegen die Bedeutung des Besitzes aussprach und den bedürfnislosen Weisen als Ideal darstellte, andererseits ein Vermögen von vielen Millionen Sesterzen besaß.

Es liegt, genau betrachtet, kein Widerspruch vor: Seneca nimmt für sich nicht in Anspruch, ein stoischer Weiser zu sein, der bedürfnislos leben kann. Außerdem dürfte seiner Ansicht nach ein Weiser sehr wohl reich sein; er würde seine materiellen Güter aber als *Adiaphora* ansehen.

- In seinen Briefen und Dialogen mahnt Seneca zum Maßhalten und zur Kontrolle der Affekte. Seine Schrift *Apocolocyntosis* ist dagegen eine zornig-sarkastische Abrechnung mit Kaiser Claudius.

Die Satire stammt wohl nicht von Seneca; ansonsten läge in der Tat ein

Kernfach Latein

Thema: Ist Philosophie überflüssig?

Widerspruch vor.

- Der Vorwurf der Heuchelei kann auch darauf beruhen, dass Seneca eine Philosophie der Vernunft und Mitmenschlichkeit vertrat, den Mord an Agrippina aber billigte.

Dieser Vorwurf lässt sich schwer ausräumen. Den Muttermord mit politischer Vernunft oder Notwendigkeit zu rechtfertigen, wäre zwar eine denkbare Möglichkeit; sie würde aber wegen der Affekte, die wohl im Spiel waren, nicht vollends überzeugen.

- Senecas Schüler ist der Tyrann Nero. In seinen Briefen gibt sich Seneca aber als kundiger Lehrer und Seelenlenker.

Neros Herrschaft war zu Beginn keine Schreckensherrschaft. Der negative Einfluss Poppeas und des Tigellinus sowie vielleicht unveränderliche Dispositionen Neros dürfen Seneca nicht angerechnet werden. Seine Schrift *De clementia* zeigt, dass er Anstrengungen unternimmt, seinen Schüler auf die richtige Bahn zu lenken.

- Es scheint einen grundsätzlichen Widerspruch zu geben zwischen der Rolle des nachdenklichen Philosophen und der des handelnden Politikers.

Die stoische Philosophie sieht vor, dass sich die Menschen im Gemeinwesen engagieren sollen: Ein „Glück im Winkel“ ist nicht das Lebensziel.

- Seneca lehrt, dass man den Tod gelassen hinnehmen soll – Sokrates ist das Vorbild. Sein eigenes Sterben orientiert sich zwar an diesem Vorbild, doch zeigt Seneca dabei auch Emotionen.

Seneca sieht sich selbst nicht als vollkommenen Menschen an, als einen zweiten Sokrates. Außerdem ist die Darstellung von Senecas Tod geprägt von der nicht unbedingt wohlwollenden Sicht des Tacitus.

UNBEDEUTENDER AMATEURPHILOSOPH

- Der Vorwurf, dass Seneca ein Amateurphilosoph sei, könnte darauf beruhen, dass er sich Zeit seines Lebens politisch betätigt hat, sogar an höchster Stelle, und seine schriftstellerische Tätigkeit demgegenüber als „Hobby“ erscheint.

Diese Sichtweise lässt außer Acht, dass es für einen Römer ungewöhnlich gewesen wäre, ein „Berufsphilosoph“ zu sein, und Seneca seine Tätigkeit (und erzwungene Untätigkeit) wie kaum ein anderer Römer philosophisch begleitet hat.

- Im Vorwurf schwingt auch mit, dass Senecas Philosophie nicht wertvoll genug sei: Man könnte ihm vorhalten, dass er sein Denken nicht systematisch entfalte, sondern eher essayistisch.

Kernfach Latein

Thema: Ist Philosophie überflüssig?

Die Kritik verfängt nur dann, wenn man eine bestimmte Vorstellung davon hat, wie ein Philosoph denken und schreiben muss. Philosophie kann aber auch anders vermittelt werden.

- Ein zweiter Grund könnte Senecas Philosophie als minderwertig erscheinen lassen: Er sei nicht der Begründer einer neuen Lehre.

Auch hier stellt sich die Frage nach der Definition dessen, was einen Philosophen ausmacht. Er muss nicht immer ein Erfinder einer gänzlich neuen Denkweise sein; er kann auch Vorhandenes weiterdenken.

- Ein dritter Grund könnte darin bestehen, dass Senecas Philosophie zu wenig in die Tiefe gehe: Sie sei „nur“ praktische Lebensphilosophie.

Dieser Vorwurf trifft alle Philosophien, die sich mit den tatsächlichen Gegebenheiten des Daseins beschäftigen. Es ist fraglich, ob eine abstrakte und akademische Philosophie die eigentliche ist. Außerdem geht Seneca durchaus in die Tiefe; er setzt als geschickter Lehrer nur immer zunächst beim Konkreten an und holt seine Leser dort ab.

Fazit:

- Der Vorwurf, Seneca sei ein Heuchler gewesen, lässt sich weitgehend ausräumen. Seine problematische Rolle bei der Ermordung Agrippinas bleibt aber als Widerspruch zwischen Leben und Lehre bestehen.
Das Urteil darüber, ob Seneca ein unbedeutender Amateurphilosoph gewesen ist, hängt davon ab, wie man die Begriffe „Philosoph“ und „Philosophie“ definiert. Ist die Definition nicht zu eng gefasst, lässt sich der Vorwurf entkräften.
Insgesamt erscheint die massive Kritik an Seneca unangemessen.

Kernfach Latein
Thema: Ist Philosophie überflüssig?

III. Bewertung

Übersetzung

Die Übersetzung des vorliegenden Textes gilt als ausreichend (5 Notenpunkte), wenn nicht mehr als **11 Fehler auf 100 Wörter** gemacht wurden. Die Verteilung der Fehlerzahl (FZ) auf die Notenpunkte (NP) erfolgt linear:

NP	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0
FZ	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	>
	2	4	6	8,5	10,5	12,5	14,5	16,5	18,5	21	23	25	27	29	31	31

Die Übersetzung des vorliegenden Textes gilt als ausreichend (5 Notenpunkte), wenn mindestens **67 % der Punkte** erreicht wurden. Die Verteilung der Punktzahl (PZ) auf die Notenpunkte (NP) erfolgt linear:

NP	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0
PZ	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	<
	97,0	94,0	91,0	88,0	85,0	82,0	79,0	76,0	73,0	70,0	67,0	64,0	61,0	58,0	55,0	55,0

Aufgabenteil

Die Lösung des Aufgabenteils gilt als ausreichend (5 Notenpunkte), wenn etwa die **Hälfte** der maximal erreichbaren Bewertungseinheiten (BE) erreicht wurde. Ihre Verteilung auf die Notenpunkte (NP) erfolgt linear:

NP	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0
BE	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	<
	58	55	52	49	46	43	40	37	34	31	28	25	22	19	16	16

Gesamtnote

Die Übersetzung und die Bearbeitung des Aufgabenteils werden zunächst getrennt bewertet. Sie gehen dann im Verhältnis 2 : 1 (Übersetzung : Aufgabenteil) in die Gesamtnote ein.

Neben fachlichen Leistungen werden auch gehäufte Verstöße gegen grammatische und orthographische Regeln der deutschen Sprache oder schwerwiegende Mängel in der äußeren Form bei der Bewertung der Prüfungsleistung berücksichtigt. Sie führen – der Verordnung entsprechend – gegebenenfalls zum Punktabzug.

Leiden ohne Lichtblick

Der verbannte Dichter befindet sich bereits den vierten Winter unglücklich in Tomis. In einem Brief schildert er einem Freund in Rom sein Leid:

Hostibus in mediis [REDACTED] [REDACTED]
[REDACTED] pax sit adempta mihi.

Immer wieder näherten sich nämlich feindliche Reiter und beschossen die Häuser mit tödlichen, giftgetränkten Pfeilen.

Tecta rigent² fixis [REDACTED]
[REDACTED] [REDACTED] [REDACTED] [REDACTED]
[REDACTED] [REDACTED] [REDACTED]
[REDACTED] [REDACTED] [REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED] [REDACTED] [REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED] [REDACTED] [REDACTED]
[REDACTED] [REDACTED] [REDACTED] [REDACTED] [REDACTED]

¹ **versari** leben

² **rigere** *m. Abl.* überhäuft sein *mit*

³ **submovere** abhalten

⁴ **sera** Riegel

⁵ **tegere** bedecken

⁶ **continuari** *m. Dat.* sich anschließen *an*

⁷ **nisi cum** außer wenn

⁸ **Felicem Nioben** (*Akkusativ des Ausrufs; angerufen wird hier die mythische Königin Niobe, die für ihren Hochmut von den Göttern mit der Tötung ihrer vierzehn Kinder bestraft wurde und sich später in einen Stein verwandelte.*)

⁹ **ponere sensum** *m. Gen.* das Gefühl verlieren *für*

¹⁰ **saxea facta** (*Nom. Sg. f.*) in Stein verwandelt

Kernfach Latein
Thema: Heimat und Exil

[REDACTED]

[REDACTED] [REDACTED] [REDACTED]

[REDACTED] [REDACTED] [REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED] [REDACTED] [REDACTED]

[REDACTED] [REDACTED] [REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED] [REDACTED] [REDACTED]

[REDACTED] [REDACTED] [REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED] admonitu²¹ fit status iste boni²¹.

Umfang des lateinischen Textes: 192 Wörter

¹¹ **Vos** (Gemeint sind die Schwestern des Phaeton, die sich in Pappeln verwandelten, als sie wehklagend seinen Sturz mit dem Sonnenwagen vom Himmel beobachteten.)

¹² **populus** Pappel

¹³ **ora** (Pl. n.) Münder

¹⁴ **admitti** sich verwandeln dürfen

¹⁵ **Ordne**: requies somnusque, medicina publica curae; **publicus** hier: allgemein üblich

¹⁶ **orbis** m. Abl. ohne

¹⁷ **in** m. Akk. hier: zu

¹⁸ **Sarmaticus** Sarmatisch (Die Sarmaten waren ein Nomadenvolk, das auch am Schwarzen Meer siedelte.)

¹⁹ **fera vinc(u)la** grausame Fesseln

²⁰ **percipere** erkennen

²¹ **admonitus boni** Erinnerung an das Glück

Kernfach Latein
Thema: Heimat und Exil

I. Übersetzen Sie den Text in angemessenes Deutsch.

II. Lösen Sie die folgenden Aufgaben.

1.
 - a. Bestimmen Sie die Form und benennen Sie die Funktion des Modus: *velim* (V. 16). 15%
 - b. Bestimmen Sie die Form und benennen Sie die Funktion des Kasus: *firma ... sera* (V. 4).
 - c. Benennen und erklären Sie die Konstruktion: *me pugnans cum frigore cumque sagittis cumque meo fato* (V. 7 f.).
2. Fertigen Sie eine metrische Analyse der Verse 27 und 28 an (Längen und Kürzen). Benennen Sie auch die auftretende metrische Besonderheit. 15%

Sic ubi percepta est brevis et non vera voluptas,

peior ab admonitu fit status iste boni.

3. Untersuchen Sie, wie Ovid die Situation des verbannten Dichters im vorliegenden Text inszeniert. 30%
4. Wählen Sie aus dem Text zwei verschiedene Stilmittel aus. Benennen Sie sie und erläutern Sie ihre Wirkung an der jeweiligen Textstelle. 15%
5. Der marxistische Schriftsteller Bertolt Brecht musste 1933 vor den Nationalsozialisten aus Deutschland fliehen. Nach verschiedenen Stationen des Exils lebte er 1940 für kurze Zeit auf der schwedischen Insel Lidingö, wo er das folgende Gedicht verfasste: 25%

Kernfach Latein
Thema: Heimat und Exil

1940

1 *Ich befinde mich auf dem Inselchen Lidingö.*

[REDACTED]

■

[REDACTED]

[REDACTED]

■

[REDACTED]

[REDACTED]

■

[REDACTED]

Ich war in der Fremde.

* die ... Föhre = die ... Kiefer

Vergleichen Sie die Darstellung der eigenen Verbannung im Brecht-Gedicht mit der Darstellung der Verbannung bei Ovid.

Beziehen Sie sich dabei auf den vorliegenden lateinischen Text sowie auf Ihr Hintergrundwissen über Ovids Verbannung.

Kernfach Latein
Thema: Heimat und Exil

ERLÄUTERUNGEN

I. Angaben zu den Texten und zu den Hilfsmitteln

Textstellen: Aufgabe I:

Epistulae ex Ponto I 2, 13-14.21-34.41-52 (192 Wörter). Die Auslassungen nach Vers 2 und 16 erfolgen aus Gründen des Umfangs; sie betreffen keine für das Verständnis des Gesamttextes relevanten Passagen.

Quelle: *Publius Ovidius Naso: Briefe aus der Verbannung. Tristia. Epistulae ex Ponto*. Lateinisch und deutsch. Übertr. von W. Willige, eingeleitet und erläutert von N. Holzberg. München / Zürich 1990, S. 300-302. (Die Interpunktion wurde z. T. verändert.)

Aufgabe II 5:

Bertolt Brecht: 1940, 5. (Die Zahl 5, die anzeigt, dass der Text der fünfte eines Gedichtzyklus ist, wird hier ausgespart, um nicht Verwirrung zu stiften.)

Quelle: Kopfermann, Thomas (Hrsg.): Heimatverlust und Exil. Gedichte im Längsschnitt und im Querschnitt der Zeit. Leipzig / Stuttgart / Düsseldorf 2003, S. 30.

Hilfsmittel: lateinisch-deutsches Schulwörterbuch mit Formentabellen und Rechtschreibwörterbuch

II. Erwartungshorizont

Übersetzung

Kompetenzen	AB
B I-VI / D I-IV	III
Die Übersetzung soll nach Maßgabe der ‚Richtigkeit‘ und ‚Angemessenheit‘ unter Berücksichtigung der Vorgabe der EPA (2005), S. 15 ff., und im Sinne der Fachanforderungen Latein (2015), S. 72-73, erfolgen. Formulierungen, die stilistisch besonders gut gelungen sind oder den Textsinn besonders klar wiedergeben, werden maßvoll honoriert.	

Kernfach Latein
Thema: Heimat und Exil

Aufgabenteil

Es kann eine Gesamtpunktzahl von 60 Bewertungseinheiten (BE) erreicht werden. Sie verteilen sich folgendermaßen auf die Aufgaben:

Aufgabe	1	2	3	4	5
BE	9	9	18	9	15
Anteil	15 %	15 %	30 %	15 %	25 %

Aufgabe 1

Kompetenzen	AB	BE
A VI / v.a. D III	I-II	9
Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn die Bestimmungen vollständig und richtig sind sowie die Erklärung korrekt, umfassend und unter Verwendung der genannten oder vergleichbarer Fachbegriffe erfolgt.		

- a) *velim*: 1. Sg. Konj. Präs. Akt. von *velle* / Relativsatz mit konsekutivem Nebensinn (oder mit explikativer Sinnrichtung) 3 BE
- b) *firma ... sera*: Abl. Sg. f. / Ablativus instrumentalis 2 BE
- c) *me pugnans cum frigore cumque sagittis cumque meo fato*: 4 BE
Participium coniunctum / *me* ist Akk. Sg. m. des Personalpronomens der 1. Pers. Sg.; *pugnans* ist PPA (gleichzeitig) von *pugnare* und steht in KNG-Kongruenz zu *me*; *cum frigore cumque sagittis cumque meo fato* ist adverbiale Ergänzung zu *pugnans*.

Aufgabe 2

Kompetenzen	AB	BE
A X / v.a. D II	I-II	9
Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn die prosodische Analyse korrekt und die metrische Besonderheit richtig benannt ist.		

Kernfach Latein
Thema: Heimat und Exil

— 0 0 — — 0 0 — — 0 0 — —

— 0 0 — 0 0 — — 0 0 — 0 0 —

Besonderheit in V. 27: Aphärese (*perceptast*).

Aufgabe 3

Kompetenzen	AB	BE
C III / C VII / v.a. D III	II-III	18
Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn acht der unter den Ergebnissen genannten oder vergleichbare Gedanken differenziert oder mehr als acht knapp dargestellt werden.		
Die Zuweisung der BE ist dabei auch abhängig vom Abstraktionsniveau, der sprachlichen Klarheit und der argumentativen Qualität der Antwort. Die Antwort muss in einer angemessenen Struktur erfolgen, die in ein Fazit mündet.		

Ergebnisse:

- Ovid inszeniert den Verbannungsort Tomis als gefährlichen Ort eines permanenten Krieges (V. 1: *Hostibus in mediis interque pericula*). Vermutlich hat es aber in Tomis nach der Verwaltungsreform, die die Römer zu Beginn des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Moesien durchgeführt hatten, kaum noch feindliche Angriffe gegeben.
- Dabei hebt Ovid den Gegensatz zwischen Krieg im Exilort Tomis und Frieden im Heimatort Rom hervor (V. 2: *tamquam cum patria pax sit adempta mihi*).
- Er stellt die feindlichen Reiter als Horde wilder und unberechenbarer Barbaren dar, die mit wirkungsvollen Waffen, tödlichen Giftpfeilen, die Häuser der Bewohner von Tomis angreifen (V. 3: *Tecta rigent ... sagittis*), und verwendet damit den in der Antike gängigen Barbarentopos.
- Den verbannten Dichter selbst inszeniert er als ohnmächtig und schutzlos, da er das Stadttor als kaum stabil genug beschreibt, um feindliche Angriffe abzuwehren (V. 4: *portaque vix firma submovet arma sera*).
- Ovid verwendet bei der Darstellung des Exilortes den in der Antike bekannten Topos des Nordens, um die trostlose Situation des verbannten Dichters hervorzuheben: Es wachse dort nichts (V. 5: *loci ... nec fronde nec arbore tecti*) und es herrsche permanenter Winter (V. 6: *hiemi continuatur hiems* / V. 7: *frigore*). Die Vegetation in Tomis soll in der Tat äußerst karg gewesen sein. Bei der Beschreibung des Klimas verfälscht Ovid jedoch die verbürgte Tatsache, dass in Tomis zwar kalte, lange Winter herrschten, aber ebenfalls heiße Sommer.

Kernfach Latein
Thema: Heimat und Exil

- Der Autor nutzt ein typisches Motiv der Exilliteratur, um den Verbannten als unglücklich bzw. heimwehkrank darzustellen: die – hier unablässig fließenden - Tränen (V. 9: *Fine carent lacrimae*).
- Auch durch das Motiv der todesähnlichen Schockstarre, ebenfalls typisch für die Exilliteratur, inszeniert er das Leid des verbannten Dichters als unerträglich (V. 9: *stupor* / V. 10: *similis morti ... torpor*).
- Ovid setzt mythologische Vergleiche ein, mit denen er deutlich macht, dass das Elend des verbannten Dichters andere sehr schlimme Schicksale noch übertreffe: Sogar Niobe und den Schwestern Phaetons sei es nämlich trotz ihres großen Leids (V. 11: *quamvis tot funera vidit* / V. 13 f.: *clamantia fratrem ... ora*) noch besser ergangen, da sie durch ihre Verwandlungen in Stein und Pappeln ihr Unglück nicht mehr hätten spüren müssen (V. 12: *posuit sensum saxea facta mali* / V. 14: *cortice velavit populus ora*). Ihm hingegen stünden derartige Fluchtmöglichkeiten nicht zur Verfügung (V. 15 f.).
- Die Sehnsucht danach, das Verbannungsschicksal nicht mehr spüren zu müssen, hebt Ovid außerdem durch die Selbsttröstung seines elegischen Ichs mit dem Heilmittel Schlaf (V. 17 f.: *medicinae publica curae somnus*) hervor, der immerhin eine zeitlich begrenzte Flucht vor dem Leid bedeuten könnte (V. 18: *solitis nox venit orba malis*).
- Die Erwartung des Lesers, dass der Verbannte also im Schlaf eine Ruhepause vom Leid finden werde, wird jedoch gleich im folgenden Vers durch das Mittel der Kontrastierung ad absurdum geführt: Das genaue Gegenteil tritt ein: Die Nacht bringt keine Ruhe, sondern Albträume, die das elegische Ich erschrecken (V. 19: *Somnia me terrent*) und das Unglück (V. 19: *veros imitantia casus* / V. 20: *damna*) fortsetzen bzw. noch steigern (V. 21 f.).
- Mit den Träumen von Rom, den Freunden und seiner Frau, welche resignativ als Trugbilder des Glücks klassifiziert werden (V. 23: *decipior melioris imagine somni*), inszeniert Ovid den verbannten Dichter wiederum als heimwehkrank.
- Eine Steigerung wird darauf noch durch die Feststellung erzeugt, dass diese schönen Träume das mentale Befinden des elegischen Ichs nicht nur nicht kurzzeitig verbessern könnten, sondern durch die Erinnerung an das Glück sogar noch verschlimmert (V. 28: *peior ab admonitu fit status iste boni*).
- Im gesamten Text wird der verbannte Dichter als einsamer Mensch inszeniert, da an keiner Stelle bei der Schilderung seiner Not von Hilfe oder Trost durch Mitmenschen vor Ort die Rede ist.

Fazit:

- Ovid inszeniert sowohl den Verbannungsort als auch die Situation und die Befindlichkeit des Dichters als Worst-Case-Szenario. Krieg und Kälte im barbarischen Land sei er hilflos ausgeliefert, für seine seelische Not gebe es keinerlei Ausweg.

Kernfach Latein
Thema: Heimat und Exil

Aufgabe 4

Kompetenzen	AB	BE
C V / C VII / v.a. D II	II	9

Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn die zwei genannten oder andere Stilmittel zutreffend benannt sowie differenziert dargestellt und interpretiert werden.

Die Zuweisung der BE ist auch abhängig vom Abstraktionsniveau, der sprachlichen Klarheit und der argumentativen Qualität der Antwort.

- Hyperbaton: *iners hiemi continuatur hiems* (V. 6)

Der Leser wird auf diese Textstelle aufmerksam, weil *hiems*, das Subjekt des Satzes, und sein Adjektivattribut *iners* nicht, wie eigentlich üblich, nebeneinander, sondern deutlich voneinander getrennt stehen. Zwischen ihnen eingeschoben stehen das Dativobjekt und das Prädikat des Satzes: *hiemi continuatur*.

Die gesperrte Stellung bewirkt, dass dem Leser vor allem die außen stehenden Wörter *iners* und *hiems* ins Auge fallen. Ihm wird deutlich, dass der Autor an dieser Stelle die Eigenschaft des Winters, träge zu sein, d. h. sich nicht von der Stelle zu rühren und nicht vom Frühling ablösen zu lassen, hervorhebt. Das Hyperbaton bildet durch den weiten, das Lesetempo verlangsamenden Abstand von *iners* und *hiems* diese Trägheit sprachlich ab. Im Zentrum des Hyperbatons wird die Erklärung dafür geliefert: Weil auf einen Winter ohne Übergang der nächste folgt (*hiemi continuatur*), bleibt diese Jahreszeit dauerhaft bestehen.

Ovid verwendet das Hyperbaton an dieser Stelle, um das Leiden des Dichters an der Tristesse des Verbannungsortes hervorzuheben.

- Anapher: *Ille ego sum ... Ille ego sum* (V. 15 f.)

Der Leser wird auf diese Textstelle aufmerksam, weil die ersten drei Worte von Vers 15, *Ille ego sum*, im folgenden Vers 16 direkt wiederholt werden.

Die Wiederholung bewirkt, dass diese Worte sich dem Leser fest einprägen. Er nimmt wahr, dass es nach der Darlegung der als glücklicher bewerteten Schicksale von Niobe und den Phaeton-Schwestern in den vorangehenden Versen 11 bis 14 nun in den Versen 15 f. mit *ille ego sum* im Kontrast dazu um das schlimmere Schicksal des elegischen Ichs geht.

Kernfach Latein
Thema: Heimat und Exil

Aufgabe 5

Kompetenzen	AB	BE
C VII / v. a. C XI / D III	II-III	15

Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn fünf der unter den Ergebnissen genannten oder vergleichbare Gedanken differenziert oder mehr als fünf knapp dargestellt werden.

Die Zuweisung der BE ist dabei auch abhängig vom Abstraktionsniveau, der sprachlichen Klarheit und der argumentativen Qualität der Antwort. Die Antwort muss in einer angemessenen Struktur erfolgen, die mit einer Einleitung beginnt und in ein Fazit mündet.

Einleitung:

- Beide Texte, Ovids Gedicht *Leiden ohne Lichtblick* und Brechts Gedicht *1940*, beinhalten die Reflexionen eines im Exil befindlichen elegischen bzw. lyrischen Ichs sowohl über ihren Exilort als auch über die zurückgelassene Heimat.

Ergebnisse:

BEZUG AUF DEN VORLIEGENDEN LATEINISCHEN TEXT

- Kommunikationssituation: Ovids Gedicht richtet sich als literarischer Brief an einen Freund in Rom, wobei dieser Adressat im vorliegenden Text nicht näher benannt oder charakterisiert wird. Auch Brechts Gedicht ist in Ich-Perspektive abgefasst, ein expliziter Adressat außerhalb des Lesers ist aber nicht erkennbar.
- Zeitstruktur: Bei Ovid erfolgen die Reflexionen über Heimat und Exil im Präsens, also gleichzeitig. Damit wird der Eindruck von unmittelbarem Erleben erzeugt, aber auch der von Allgemeingültigkeit: Die Wahrnehmungen und Empfindungen des leidenden Ichs, wie zum Beispiel seine Träume (V. 19 ff.), bestehen nicht nur für einen kurzen Moment, sondern permanent. Dagegen steht im Brecht-Gedicht nur die Ortsangabe in Vers 1 im Präsens, der Rest ist als rückblickende Wiedergabe eines Traums des lyrischen Ichs und seiner Gefühle nach dem Erwachen im Präteritum abgefasst. Das Präteritum zeigt an, dass es sich um die Wiedergabe eines einmaligen Traums handelt, was auch die Zeitangabe *neulich nachts* (V. 2) bestätigt.
- Textbeginn: Beide Texte beginnen mit einer Angabe des Standorts des jeweiligen Ichs (Ovid, V. 1: *versor* / Brecht, V. 1: *Ich befinde mich*). Ovid umschreibt dabei den Ort mit dessen Merkmalen, nämlich Feinden und Gefahren (V. 1: *Hostibus in mediis interque pericula*), während Brecht die direkte Ortsangabe wählt (V. 1: *auf dem Inselchen Lidingö*).

Kernfach Latein
Thema: Heimat und Exil

- Beschreibung und Bewertung des Exilorts: Ovid beschreibt Tomis als kriegerisch (V. 1-4), kahl (V. 5: *loci ... nec fronde nec arbore tecti*) und dauerhaft kalt (V. 6: *hiemi continuatur hiems* / V. 7: *frigore*). Er bewertet ihn also ausschließlich negativ. Dagegen klingt Brechts Benennung des Exilorts als *Inselchen Lidingö* (V. 1) durch die Wahl des Diminutivs fast liebevoll. Das lyrische Ich empfindet *Erleichterung* (V. 6), sich an diesem Ort zu befinden.
- Beschreibung und Bewertung der Heimat: Im vorliegenden Ovid-Text steht die Heimat Rom (V. 24) und das mit ihr verbundene Zusammensein mit Frau und Freunden (V. 25 f.) für Glück (V. 23: *melioris*), wird also rein positiv bewertet. Im Brecht-Gedicht hingegen weckt die Vorstellung, sich *in einer Stadt* (V. 3) mit deutschen *Beschriftungen der Straßen* (V. 4), also in Deutschland zu befinden, ein negatives Gefühl, nämlich Angst (V. 5: *In Schweiß gebadet*).
- Stimmung des Exilierten: Ovids verbannter Dichter fühlt sich als Leidender: Er kämpfe gegen die Kälte, feindliche Angriffe und das eigene Schicksal (V. 7 f.: *pugnantem cum frigore cumque sagittis cumque meo fato*), empfinde Müdigkeit (V. 8: *fatigat*), Traurigkeit (V. 9: *Fine carent lacrimae*) und Starre (V. 9: *stupor* / V. 10: *torpor*). Er leide unter der Ausweglosigkeit seiner Verbannung (V. 15 f.). Dagegen verleiht das Exil Brechts lyrischem Ich ein Gefühl von Sicherheit und Beruhigung (V. 6: *Erleichterung*). Leiden tut es lediglich, wenn es von seinem Vaterland Deutschland träumt (V. 3: *Träumte ich schwer* / V. 5: *In Schweiß gebadet*).
- Motiv des Traums: In beiden Texten quälen Alpträume den Exilierten. Die Alpträume von Ovids Dichter bilden dessen Realität im Exil ab und erschrecken ihn dadurch (V. 19: *Somnia me terrent veros imitantia casus*). Oder sie inszenieren sogar Schreckensszenarien, wie feindliche Attacken (V. 21: *ego Sarmaticas videor vitare sagittas*) oder Gefangennahme (V. 22: *dare captivas ad fera vincla manus*). Die Träume von Brechts lyrischem Ich hingegen führen in die Heimat. Allein die Vorstellung, sich dort zu befinden, löst heftige Angst aus (V. 3 ff.). Bei Ovid ist zusätzlich von besseren Träumen (V. 23: *melioris somni*) die Rede, bei Brecht nicht.
- Motiv des Erwachens aus dem Traum: Während Ovids verbannter Dichter konstatiert, dass die Träume von Zuhause ihm durch die Erinnerung an das Glück (V. 28: *ab admonitu boni*) keinen Lichtblick böten, sondern vielmehr zu einer Verschlimmerung seines Leidens führten (V. 28: *peior ... fit status iste*), empfindet Brechts lyrisches Ich beim Erwachen *Erleichterung* (V. 6), da der Traum, in Deutschland zu sein, sich als nichtig erweist.
- Motiv des Baums: Ovid betont im vorliegenden Text, dass Tomis ein Ort ohne Grün und ohne Bäume sei (V. 5: *loci ... nec fronde nec arbore tecti*). Die Erwähnung nicht vorhandener Bäume erfüllt dabei den Zweck, exemplarisch die unwirtliche Tristesse des Exilorts zu veranschaulichen. Als Brechts lyrisches Ich aus seinem Albtraum erwacht, fällt sein Blick vom Bett aus auf *die nachtschwarze Föhre vor dem Fenster* (V. 7). Sie dient ihm als Erkennungsmerkmal für den sicheren Exilort und wirkt daher beruhigend.

Kernfach Latein
Thema: Heimat und Exil

BEZUG AUF HINTERGRUNDWISSEN

- Ursache für das Exil: Ovid wurde von Kaiser Augustus – immerhin in der milderer Form der Relegatio – zur Verbannung gezwungen. In seinen *Tristia* nennt er selbst zwei Gründe dafür: *carmen et error*. Dabei steht *carmen* für seine *Ars amatoria*, ein Lehrgedicht über die Liebe, dessen anstößige Ratschläge gegen die Sittengesetzgebung des Augustus verstießen. Der genaue Hintergrund des *error* ist ungeklärt. Vermutlich hat Ovid zufällig etwas gesehen, das die Kaiserfamilie kompromittierte. Auch Brecht musste aufgrund seiner Position als Schriftsteller ins Exil fliehen, da seine marxistisch geprägten Werke der Ideologie der Nationalsozialisten widersprachen und ein Verbleib in Deutschland akute Lebensgefahr für ihn bedeutet hätte. Insofern war auch er dazu gezwungen, seine Heimat zu verlassen, seine Flucht beruhte aber dennoch auf eigener Entscheidung.
- Wahl des Exilorts: Ovid konnte seinen Exilort nicht selbst auswählen. Dieser war Teil der von Augustus verhängten Strafe. In zahlreichen Briefen der *Tristia* wird – wie auch im vorliegenden Text – deutlich, wie sehr Ovid mit diesem Ort gehadert hat. Immer wieder bittet er den Kaiser um eine Verlegung des Exils an einen wärmeren, näher an Rom gelegenen Ort. Brecht hingegen kann im Gedicht 1940 Lidingö als Exilort positiv bewerten, da er diesen Ort selbst ausgewählt hat. Er konnte die Orte seines Exils aus freier Entscheidung heraus wechseln und hat das auch mehrfach getan.
- Dauer des Exils: Ovids Verbannung war auf Lebenszeit verhängt, was ebenfalls sein Leiden und seine Resignation im vorliegenden Text erklärt. Seine in den *Tristia* immer wieder ausgesprochene Hoffnung auf Begnadigung erfüllte weder Kaiser Augustus noch dessen Nachfolger Tiberius. Wie Ovid hoffte Brecht auf eine Rückkehr in die Heimat. Für ihn hing das Ende des Exils aber vom Ende der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland ab. Solange diese bestand, war das Leben im Exil für ihn die einzig mögliche Alternative, sodass er, wie in 1940, das Leben im fremden Land positiv werten konnte.

Fazit:

- In beiden Gedichten fällt die Bewertung von Heimat und Exil durch das elegische bzw. lyrische Ich kontrastiv aus. Während Ovid jedoch die Heimat rein positiv beurteilt und das Exil ausschließlich negativ, bewertet Brecht genau umgekehrt die Heimat negativ und das Exil vorwiegend positiv. Der Grund für diese gegensätzliche Bewertung liegt in den jeweiligen Umständen des Exils der Autoren.

Kernfach Latein
Thema: Heimat und Exil

III. Bewertung

Übersetzung

Die Übersetzung des vorliegenden Textes gilt als ausreichend (5 Notenpunkte), wenn nicht mehr als **12 Fehler auf 100 Wörter** gemacht wurden. Die Verteilung der Fehlerzahl (FZ) auf die Notenpunkte (NP) erfolgt linear:

NP	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0
FZ	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	>
	2	4	6,5	8,5	10,5	12,5	14,5	17	19	21	23	25	27	29,5	31,5	31,5

Die Übersetzung des vorliegenden Textes gilt als ausreichend (5 Notenpunkte), wenn mindestens **64 % der Punkte** erreicht wurden. Die Verteilung der Punktzahl (PZ) auf die Notenpunkte (NP) erfolgt linear:

NP	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0
PZ	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	<
	96,7	93,5	90,2	86,9	83,6	80,4	77,1	73,8	70,5	67,3	64,0	60,5	57,5	54,2	50,9	50,9

Aufgabenteil

Die Lösung des Aufgabenteils gilt als ausreichend (5 Notenpunkte), wenn etwa die **Hälfte** der maximal erreichbaren Bewertungseinheiten (BE) erreicht wurde. Ihre Verteilung auf die Notenpunkte (NP) erfolgt linear:

NP	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0
BE	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	<
	58	55	52	49	46	43	40	37	34	31	28	25	22	19	16	16

Gesamtnote

Die Übersetzung und die Bearbeitung des Aufgabenteils werden zunächst getrennt bewertet. Sie gehen dann im Verhältnis 2 : 1 (Übersetzung : Aufgabenteil) in die Gesamtnote ein.

Neben fachlichen Leistungen werden auch gehäufte Verstöße gegen grammatische und orthographische Regeln der deutschen Sprache oder schwerwiegende Mängel in der äußeren Form bei der Bewertung der Prüfungsleistung berücksichtigt. Sie führen – der Verordnung entsprechend – gegebenenfalls zum Punktabzug.